Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1.
Louis Lösche,
Katharinenstr. 23 part. und Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt
und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Abonnementspreis
vierteljährlich 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherm Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 307. **Freitag** den 2. November 1888. **82. Jahrgang.**

Amtlicher Theil.

Se. Majestät der deutsche Kaiser Wilhelm hat geruht, Allerhöchstseine hohe Befriedigung über den Ihm in unserer Stadt bereiteten Empfang und Seinen Dank dafür auszusprechen und mich beauftragt, dies zur Kenntniß der Bewohner unserer Stadt zu bringen.

Leipzig, den 1. November 1888.

Dr. **Georgi**, Oberbürgermeister.

Der denkwürdige Tag, an welchem unsere Stadt die Ehre hatte, Se. Majestät den deutschen Kaiser Wilhelm und Se. Majestät den König Albert in ihren Mauern begrüßen zu können, hat einen erhebenden Verlauf genommen.

Es ist dies wesentlich auch den patriotischen Gesinnungen der Bewohner unserer Stadt zu danken, welche durch ihre Haltung Zeugniß davon abgelegt haben, daß sie die hohe Bedeutung des Tages voll zu würdigen gewußt haben.

Uns ist es daher Pflicht und Bedürfniß, hierfür öffentlich unseren Dank auszusprechen. Wir danken namentlich allen Denen, welche durch Schmückung ihrer Häuser, durch Theilnahme an der Spalierbildung und Aufrechterhaltung der Ordnung unserer an sie gerichteten Bitte in so schöner und entgegenkommender Weise entsprochen haben. Ganz insbesondere aber haben wir Ursache, allen den Unternehmern und fleißigen Arbeitern, deren unermüdliche Ausdauer unter zum Theil schwierigen Verhältnissen die Herstellung der Festbauten und der sonstigen Schmückung in so kurzer Zeit ermöglicht hat, hierdurch unseren aufrichtigsten und wärmsten Dank auszusprechen.

Leipzig, den 1. November 1888.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Deutschel.

Bekanntmachung.

Bis zum erfolgten Abbruche des Triumphbogens auf dem Augustusplatze bleibt daselbst der Verkehr mit

schwerem Fuhrwerk

auf die am Augusteum und Museum vorüberführenden Straßen beschränkt, und ist es nur leichten Geschirren gestattet, die mittlere Straße und den Weg durch den Triumphbogen zu benutzen.

Zuwiderhandelnde haben Geldstrafe bis zu 60 ℳ oder Haft bis zu 14 Tagen zu gewärtigen.

Leipzig, den 1. November 1888.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Hennig.

Bekanntmachung.

Die Leuchtkraft des städtischen Leuchtgases betrug in der Zeit vom **22. bis mit 28. October d. J.** im Argandbrenner bei 2,5 Millimeter Druck und 150 Litern stündlichem Consum das 17,9fache der Leuchtkraft der deutschen Normalkerze von 50 Millimeter Flammenhöhe.

Das specifische Gewicht stellt sich im Mittel auf 0,434.

Leipzig, am 30. October 1888.

Des Raths Deputation zu den Gasanstalten.

Bekanntmachung.

Der **2. Termin** der **Gemeinde-Einkommensteuer** ist fällig und bei Vermeidung von Zwangsmitteln **längstens**
am 15. November dieses Jahres
an hiesige Steuer-Einnahme zu bezahlen.

Reudnitz, am 29. October 1888.

Der Gemeindevorstand.
Gröschel.

Steckbriefs-Erledigung.

Der gegen den Maschinenwärter **Wilhelm Balzer** und dessen Ehefrau **Bertha** geb. **Anspach** aus **Leopoldshall** erlassene Steckbrief vom 18. d. M. **ist erledigt.**

Bernburg, den 30. October 1888.

Der Herzogliche Staatsanwalt.
Schiele.

Nichtamtlicher Theil.

Die Lage in Frankreich.

Es fehlt niemals an Zwischenfällen, durch welche die Beziehungen Deutschlands zu Frankreich getrübt werden. Bald sind es Vorkommnisse, welche durch Ausschreitungen beim Grenzverkehr veranlaßt werden, bald Mißhandlungen Deutscher in Frankreich, bald böswillige Beschädigung von Gegenständen, welche besonderen völkerrechtlichen Schutz genießen, wie Consulatsschilder, bald Rechtsverweigerung, wie im Falle der Klage der in Belfort mißhandelten Freiburger Studenten, bald Verurtheilung deutscher Angeklagter zu hohen Strafen, die nicht der verletzten Rechtsordnung, sondern lediglich dem Zorn der Richter ihre Entstehung verdanken, wie in der Sache des angeblichen Spions Kilian „von Hohenberg“ in Nizza. Ein wirklich gutes Verhältniß, wie es zwischen zwei in Frieden mit einander lebenden Nationen bestehen müßte, hat sich zwischen Frankreich und Deutschland seit dem Friedensschluß vom 10. Mai 1871 nicht zu gestalten vermocht. Frankreich gleicht dem rachedürstenden Wütherich, der sich äußerlich zu einer verhältnißmäßig ruhigen Haltung zwingt, während er in der Tasche den gespannten Revolver bereit hält. Die letzte Herausforderung hat Frankreich gegen Deutschland durch die Rede verübt, welche der Minister des Auswärtigen, Goblet, am 29. October bei dem Festmahl zur Erinnerung an die vorjährige Einweihung des Standbildes der Freiheit in New-York, bekanntlich eines Geschenkes der französischen Republik, gehalten hat. Der Minister sprach von dem Tage, an welchem Frankreich seine frühere Größe wiedergefunden haben werde. Gleich darauf sagte Goblet, daß Frankreich auf Eroberungen verzichtet habe und nur auf die Verbesserung des Looses seiner Bevölkerung bedacht sei, es wolle den Frieden und bedürfe desselben, um sein Werk zu vollenden. Man fragt natürlich: Welches Werk? Das Werk der Wiedergewinnung der verlorenen früheren Größe oder das Werk der Verbesserung des Looses der Bevölkerung? Solche Zweideutigkeiten sind in allen Reden französischer Staatsmänner und Parteiführer enthalten, welche der Nationaleitelkeit der Franzosen zu schmeicheln bestimmt sind, und dadurch haben sich die Hörer und Leser derartiger Reden daran gewöhnt, den Ruf nach Wiedervergeltung der erlittenen Niederlagen unter allen Umschreibungen und Verdeckungen herauszuerkennen, das Erkennungszeichen stets zu verstehen und sich durch seine unaufhörliche öffentliche Ausstellung in steter künstlicher Aufregung zu erhalten.

Es sind jetzt mehr als 18 Jahre seit Ausbruch des deutsch-französischen Krieges verflossen, es ist also eine Generation herangewachsen, welche im Jahre 1870 noch nicht im Stande war, den Ernst und die politische Bedeutung der in dasselbe fallenden kriegerischen Ereignisse zu ermessen. Die vorhergehende Generation hat aber Alles gethan, um die heranwachsenden Söhne in dem Rachegefühl gegen den Sieger zu erziehen und die Wiedervergeltung für das Geschehene zum Glaubenssatze zu erheben. Goblet zieht aus diesen viele Jahre hindurch gepflegten Bestrebungen den Schluß: So wie die Lage ist, kann sie nicht immer bleiben, Frankreich wird schon wieder obenauf kommen. Zwar kann der europäische Friede durch solche Reden nicht gestört werden, aber andererseits kann auch ein echter und rechter Friede sich nicht befestigen, wenn die zu Hütern desselben berufenen Männer ihn nicht besser zu würdigen und zu wahren wissen. Erst wenige Tage vor der Rede Goblet's wies der Berichterstatter des Budgetausschusses, Roche, darauf hin, daß ganz Europa in ein verschanztes Lager verwandelt sei, und der Finanzminister Peytral sprach von der gebieterischen Nothwendigkeit, das gegenwärtige Kriegsbudget noch eine Reihe von Jahren beizubehalten. Den Grund dafür hat er nicht angegeben, aber kein französischer Abgeordneter konnte über den Sinn seiner Worte in Zweifel sein. Die Erklärungen Peytral's und Roche's in der Kammer ergänzen sich mit denen, welche Goblet bei dem Festmahl am 29. October gesprochen hat und die Gesammtwirkung ist die Wiederauffrischung der Empfindungen, welche das ganze Denken und Thun der Franzosen seit 18 Jahren beherrschen.

Auch die Erörterungen, welche zwischen dem Marineminister und den Mitgliedern des Budgetausschusses am 29. und 30. October stattgefunden haben, lieferten schätzbare Beiträge zur Beurtheilung der öffentlichen Meinung Frankreichs gegen Deutschland. Ein Abgeordneter richtete an den Marineminister die Frage, ob das Material der Marine allen Anforderungen besonders mit Rücksicht auf den Dreibund genüge, und der Minister antwortete, daß es der französischen Marine an Torpedos und Kreuzern fehle. Aber sofort schwächte er den Eindruck, den seine Worte etwa im Auslande hätten hervorbringen können, durch die Erklärung ab, daß die französische Flotte den anderen Flotten völlig gewachsen sei, und daß der Feind dieselbe leichten Herzens angreifen werde. Das sind Widersprüche, über welche das französische Temperament mit Leichtigkeit hinwegkommt, die Hauptsache ist dabei stets, daß auf das Selbstgefühl der Franzosen die unerläßliche Rücksicht genommen wird.

Die Kammerverhandlungen bilden gegenwärtig nur die eine und zwar die weniger bedeutungsvolle Seite des öffentlichen Lebens in Frankreich, der Schwerpunct liegt in der Agitation gegen die Staatsform. Die Vertreter des monarchischen Staatsgedankens erklären öffentlich, daß die Rettung Frankreichs allein durch die Rückkehr zur Monarchie geschehen könne, und dieser Gedanke wird durch Phantasiebilder in vielen illustrirten Blättern täglich ausgedrückt und gefördert. Boulanger muß vorsichtiger verfahren, um den Erfolg seiner Bemühungen nicht zu gefährden, er muß den Schein aufrecht erhalten, daß es sich bei der von ihm empfohlenen Revision der Verfassung nur um Verbesserung der Grundlage der Republik handeln könne, die Bonapartisten aber schmeicheln sich mit der Hoffnung, daß Boulanger nur ihr Werkzeug sei, das im entscheidenden Augenblick seine Rolle an den Prinzen Victor Napoleon abgeben werde. Das sind Ränke, deren Gewicht sich von hier aus nicht beurtheilen läßt; jedenfalls wächst die Hoffnung der Prätendenten auf eine Veränderung der Staatsform von Tage zu Tage.

Welchen Einfluß Boulanger auf die Armee hat, läßt sich auch nicht feststellen. Die Anwesenheit zahlreicher Reserveofficiere bei der Trauung seiner Tochter in der Kirche zu Chaillot gestattet noch keinen Schluß auf die wahre Stimmung der Armee zu Gunsten oder zum Nachtheil des Generals. Dagegen liegen Kundgebungen vor, welche im republikanischen Sinne gedeutet werden können, wie die des Generals Miribel in Nancy auf das Thema „Non inultus premor“ (Nicht ungerächt werde ich bedrängt) und die des Generals Davoust, Herzogs von Auerstädt in Lyon, welcher die Ueberzeugung ausdrückte, daß die Armee im entscheidenden Augenblick ihre Schuldigkeit thun werde.

Glücklicherweise ist Deutschland in der Lage, gegenüber allen diesen Vorfällen, öffentlichen Meinungsäußerungen, Herausforderungen u. s. w. kalt seine überlegene Ruhe bewahren zu können, theils im Vertrauen auf seine eigene, allen Angriffen gewachsene Kraft, theils unter dem moralischen Drucke, welchen der Dreibund gegen alle Friedensstörer übt und ihre verderblichen Leidenschaften im Zaume hält. Frankreich kann, hingerissen von der Aufregung, welche ein politischer Umschwung erzeugt, zu unbesonnenen Entschlüssen verleitet werden, aber die Ausführung muß nothwendiger Weise auf unüberwindliche Hindernisse stoßen und dadurch ihre Wirkung nur gegen die Urheber kehren. Deshalb können wir der Entwickelung der Dinge in Frankreich mit Ruhe entgegensehen. *

Leipzig, 2. November.

* Wie jetzt aus Berlin verlautet, wird die Regierung die Initiative zu Reichstagsvorlagen bezüglich Ostafrikas nicht ergreifen, sondern die Beschlüsse des Reichstages abwarten, welchem die Kölner und andere ähnliche Resolutionen behufs Bekämpfung des Sclavenhandels als Petitionen unterbreitet werden.

* Der Berliner Correspondent des „Standard“ erfährt aus angeblich authentischer Quelle, daß es England war, welches die Verhandlungen mit Deutschland über die ostafrikanische Frage eröffnete. Das Ergebniß war, daß die beiden Regierungen beschlossen, Hand in Hand bei der Unterdrückung des Aufstandes und des Sclavenhandels vorzugehen. Dieses beiderseitige Vorgehen wird nicht gerade einer Cooperation gleichkommen, sondern beide Mächte würden parallel gleichzeitig handeln. Der Unterschied sei vielleicht nicht groß, aber paralleles Handeln schließe aus, daß die Streitkräfte der beiden Mächte unter einen Oberbefehlshaber gestellt werden.

* Eine der „Politischen Correspondenz“ aus Berlin von zuverlässiger Seite zugehende Meldung bestätigt die Nachricht, daß Kaiser Wilhelm II. die Absicht hegt, im Laufe des nächsten Sommers eine Reise nach Athen zu unternehmen, mit der Hinzufügung, daß Kaiser Wilhelm anläßlich der letzten Anwesenheit des Königs Georg in Berlin demselben hiervon persönlich Mittheilung gemacht hat.

* Die Zahl der polnischen Arbeiter, welche in Westfalen in der Umgegend von Dortmund und Bochum Jahr aus Jahr ein in Bergwerken und Fabriken beschäftigt sind, ist eine nicht unbeträchtliche und wird von polnischen Zeitungen — wahrscheinlich nicht zu hoch — auf 30 000 bis 40 000 angegeben. Diese Polen halten an Muttersprache und Sitte fest, bilden polnische Vereine und schließen sich von der deutschen Bevölkerung so viel als möglich ab. Bisher entbehrten diese Polen der regelmäßigen polnischen Seelsorge, und nur in der Osterzeit wurden die stärkeren Colonien derselben von Wandergeistlichen besucht, welche die Beichte hörten und die Communion ertheilten. Schon vor einigen Jahren wurde deshalb die feste Anstellung eines polnischen Seelsorgers für die in Westfalen lebenden Polen in Anregung gebracht und beschlossen. Auch die in den Provinzen Pommern und Sachsen in nicht geringer Zahl lebenden landwirthschaftlichen polnischen Arbeiter bleiben wie alle Slawen ihrer Nationalität treu und suchen sich hier und da zu Vereinen und Gesellschaften zusammenzuschließen. Trotzdem werden diese in kerndeutsches Sprachgebiet versprengten polnischen Proletarier auf die Dauer ihr Volksthum nicht aufrecht erhalten können, da der Nachwuchs durch die deutsche Schule vollständig germanisirt wird. Der katholischen Kirche dagegen bleibt auch für die Zukunft durch das in rein evangelischen Gegenden angesiedelte polnische Element ein nicht geringer Zuwachs gesichert, da ja die allmälig deutsch werdenden Kinder der Polen nicht zugleich auch evangelisch werden.

* Bei der Hamburger Börse verlas am Mittwoch Handelskammer-Präsident Mestern auf Ersuchen des Senats folgende Bekanntmachung desselben: „Se. Majestät der Kaiser haben Allergnädigst vor Seiner Abreise den Wunsch zu äußern geruht, daß der Stadt Hamburg für den Allerhöchstdemselben bereiteten herzlichen Empfang warmer Dank ausgesprochen werde; die allgemeine Theilnahme an dieser Kundgebung ist dabei von Sr. Majestät besonders wohlthuend empfunden worden. Der Senat entspricht hiermit der durch Vermittlung seines Präsidenten an ihn gerichteten Aufforderung, er weiß sich Eins mit seinen Mitbürgern in dem Gefühle, daß die allseitig bethätigte Mitwirkung zu dem schönen Feste den sprechendsten Beweis für die in allen Schichten der Bevölkerung herrschende Begeisterung für Kaiser und Vaterland geliefert hat.“ Nach Verlesung dieser Bekanntmachung brachte der Handelskammer-Präsident ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus, in welches die ganze Börsenversammlung begeistert einstimmte.

* * *

* Aus den Ostseeprovinzen wird der „Kölnischen Zeitung“ geschrieben:

Vor Kurzem ist hierselbst in russischer Sprache ein Werk erschienen, das eine Sammlung der Gesetze und Verordnungen über die Bauern Estlands umfaßt. Diese vom hiesigen Gouverneur Wassilewsky herrührende Arbeit strotzt geradezu von Angriffen gegen die estländische Ritterschaft, der u. a. vorgeworfen wird, bis zum Jahre 1886 hohe Regierungsbeamte der Provinz bestochen zu haben. Der ritterschaftliche Ausschuß hatte beschlossen, gegen den Verfasser an maßgebender Stelle Klage zu führen, welcher Beschluß indessen vom Verfasser der genannten Schrift selbst, eben dem Gouverneur, in Abwesenheit des Gouverneurs für nichtig erklärt worden ist, weil es angeblich der Ritterschaft nicht zustehen soll, über einen Beamten zu klagen. Selbstverständlich wird sich der ritterschaftliche Ausschuß die völlig aus der Luft gegriffenen amtlichen Verleumdungen nicht gefallen lassen und die Sache weiter verfolgen.

Der livländische Generalsuperintendent H. Girgensohn, dessen Natur den niederdrückenden Mißhandlungen der seiner Obhut anvertrauten evangelischen Kirche Livlands nicht gewachsen ist, hat wegen schwerer Erkrankung um seinen Abschied nachgesucht. Der in den nächsten Tagen zusammentretende livländische Landtag wird eine Neuwahl zu vollziehen haben. — Der Oberlehrer M. Bergengrün (ein junger Straßburger Doctor) hatte sich als Privatdocent der Geschichte am Baltischen Polytechnicum in Riga niedergelassen und bereits seine Antrittsvorlesung gehalten, muß aber nun dieses Amt aufgeben, weil der Curator Kapustin die Bestätigung versagt hat.

* Ueber die Feier des Regierungs-Jubiläums des Königs von Griechenland meldet uns der Telegraph:

* Athen, 31. October. Der österreichische Admiral v. Sterneck war gestern allein vom König zum Familiendiner geladen; die übrigen Specialgesandten, sowie die Mitglieder des diplomatischen Corps haben für heute eine Einladung zum Diner erhalten.

* Athen, 31. October. Hunderteinen Kanonenschüsse verkündeten heute früh 6 Uhr den Beginn der Festlichkeiten anläßlich des Regierungsjubiläums des Königs. Das Wetter ist prachtvoll, eine ungeheure Menschenmenge bewegt sich in den Straßen, welche auf das Reichste decorirt sind.

* Athen, 31. October. Heute Mittag begab sich der König mit sämmtlichen Mitgliedern der königlichen Familie und allen auswärtigen zu den Jubiläumsfeierlichkeiten hier eingetroffenen Fürstlichkeiten durch die festlich beflaggten Hauptstraßen zu dem Tedeum nach der Kathedrale. Auf dem Wege dorthin wurde der königliche Zug von der zahlreichen Menschenmenge mit enthusiastischen Kundgebungen begrüßt.

* Athen, 31. October. Beim Verlassen der Kathedrale nach dem Tedeum hielt der König, tief bewegt, eine Ansprache an die vor der Kirche versammelte Volksmenge, in welcher er sagte, er habe sein Leben der Größe und dem Wohlergehen Griechenlands geweiht, das er über Alles liebe. Er dankte der Bevölkerung für die Kundgebungen der Sympathie und gab seinen wärmsten Wünschen für das nationale Gedeihen Griechenlands Ausdruck.

* Ueber die serbische Krisis veröffentlicht der „Standard“ eigenthümliche Enthüllungen. Der Wiener Correspondent des Londoner Blattes berichtet nämlich:

Um Mitte September empfing das Wiener Auswärtige Amt die Nachricht, daß König Milan im steyrischen Badeorte Gleichenberg angekommen und damit beschäftigt sei, eine Proclamation zu entwerfen, in welcher er beabsichtigte, seine Abdankung anzukündigen und Ristics zum provisorischen Regenten einzusetzen. Nach einem Depeschenwechsel mit der deutschen Regierung erhielt Herr von Hengelmüller, der österreichische, und Graf Bray, der deutsche Gesandte in Belgrad, die Weisung, sich schleunigst nach Gleichenberg zu begeben und zu ermitteln, ob diese Gerüchte auf Wahrheit beruhten, und ihr Bericht lautete dahin, daß sie sich in jeder Hinsicht begründeten. Infolge gewisser Ränke wäre, wie es hieß, der König von dem Glauben befangen, daß der österreichische Hof, sowie die Regierung, welche bislang seine Freunde gewesen, seine Feinde geworden seien. Wissend, wie wenig Unterstützung er von irgend einer Seite her zu erwarten habe, und erregt durch den Widerstand, auf den er in der Ehescheidungsfrage stoße, wäre er fest entschlossen, abzudanken. Herr von Hengelmüller und Graf Bray waren außer Stande, den König von dem Wahne, daß Oesterreich sein Feind geworden, abzubringen. Sie waren nur im Stande, ihm zwei Versprechen abzunehmen: erstens, daß er nicht innerhalb der nächsten sechs Monate abdanken würde, und zweitens, daß er Wien besuchen würde, sobald der deutsche Kaiser Oesterreich verlassen habe. Als er am 12. October in Wien ankam, glaubte er noch immer, daß Oesterreich gegen ihn intriguire. Am folgenden Morgen hatte er indeß eine Unterhaltung mit dem österreichischen Kaiser, der ihn überzeugte, daß sein Wahn betreffs der Haltung des österreichischen Hofes ihm gegenüber ein irriger sei. Sein Argwohn mit Bezug auf Graf Kalnoky wurde erst verscheucht, nachdem der Minister des Aeußern im Laufe einer zweistündigen Audienz dem Könige gewisse Originaldocumente vorgelegt hatte, welche die Ränke enthüllten, deren Opfer er gewesen. Gleichzeitig versprach Graf Kalnoky, daß Oesterreich ihn nach wie vor unterstützen und natürlich sich jeder Einmischung in die inneren Angelegenheiten Serbiens enthalten würde. Die Richtigkeit der vorstehenden Einzelheiten kann ich verbürgen.

* Nach einer Meldung aus Belgrad haben die hervorragendsten Bürger der serbischen Hauptstadt beschlossen, am Vorabende der Eröffnung der Sitzungen des Verfassungs-Revisions-Ausschusses dem Könige einen Fackelzug darzubringen. Zu Secretairen des Ausschusses wurden ernannt: der Sectionschef im Cultus- und Unterrichtsministerium Herr Djaja, der Chef des Preßbureaus Herr Gjorgjevic Prizrenaz, der Mitarbeiter des „Odjek“, Herr Stojan Protic, die Professoren Simic, Djoko Gjorgjevic, Dr. Milovanovic, K. Gjorgjevic und der Municipal-Secretair Jovanovic.

* Nach Meldungen aus Konstantinopel beschäftigt sich die Pforte gegenwärtig mit einem Gesetzentwurfe, welcher, ähnlich wie das kürzlich in Frankreich erlassene Fremdendecret, den Aufenthalt von Ausländern in der Türkei regeln soll. Die Hauptschwierigkeit bildet die Ausfindigmachung von richtigen Maßnahmen, welche gegen jene Ausländer zu ergreifen wären, die über ihre Beschäftigung oder ihre Reisezwecke nicht befriedigende Aufschlüsse zu ertheilen vermögen.

* Gutem Vernehmen nach ermächtigte der schweizerische Bundesrath den Gesandten der Schweiz in Wien, eine Verlängerung des jetzigen Handelsvertrages mit Oesterreich-Ungarn bis Neujahr 1889 zu unterzeichnen, da demnächst der Abschluß der Unterhandlungen über den neuen Handelsvertrag in Aussicht stehe. Der neue Vertrag würde mit Neujahr 1889 in Kraft treten.

* Die Commission der französischen Deputirtenkammer für die Verfassungsrevision beschloß mit 6 gegen 1 Stimme, daß die Frage, ob die Verfassungsgesetze einer Revision zu unterziehen seien, zu bejahen sei. Sodann vertagte sich die Commission bis nächste Woche. — Der „Temps“ spricht sich lebhaft gegen den Gesetzentwurf, betreffend die Einführung einer Einkommensteuer, aus und meint, das Gesetz würde in Frankreich eine üble Wirkung hervorbringen und der Republik neue Feinde machen, wenn es die Genehmigung der Kammern erhalten sollte.

* Aus Kalkutta wird vom 28. October telegraphirt:

Der Feldzug nach den schwarzen Bergen ist thatsächlich zu Ende und der Widerstand des Feindes gebrochen. Es entsteht jetzt die wichtige Frage, wie dauernd die wilden Bergstämme gezwungen werden sollen, die englische Grenze zu achten. Die Ueberzeugung wächst, daß es absolut nöthig sein wird, den Indus zur Grenze zu machen, um weitere Streifzüge dieser Stämme zu verhindern. Mittlerweile hat der commandirende General McQueen Befehl erhalten, nach Thakot zu rücken und die gesammte Gegend zu erforschen. Die Thakoti haben 1500 wehrfähige Männer. General McQueen traf am Mittwoch im Hauptquartier ein, wo er die dort befindlichen Regimenter besichtigte. Darauf begab er sich nach Maidan und inspicirte die Brigade des General Channer. Bachrai und Ghari sind verbrannt worden. 800 Kaschmir Soldaten sind nach Mandechar gerückt. Die Chagarzais verhalten sich streng neutral. Die Pararî Sahads hingegen sind noch trotzig. Die im Kiyber ausgehobenen Leute haben sich ausgezeichnet bewährt, und ihre Beweglichkeit, namentlich im Guerillakrieg, ist höchst verwendbar.

Danach wäre der Kampf in den schwarzen Bergen, bei welchem es sich ursprünglich um die Bändigung einiger unbotmäßiger Gebirgsstämme handelte, in Wahrheit nur das Vorspiel einer Annexion gewisser Grenzbezirke des östlichen Afghanistan, welche der Indus auf seinem oberen Laufe durchströmt, so daß die den Afghanen verwandten Aufständischen der schwarzen Berge dort jederzeit das Ufer wechseln und sich so leichter der Verfolgung der britischen Truppen entziehen könnten.

* Der amerikanische Gesandte in London, Phelps, übermittelte dem Staatssecretair Bayard Depeschen, in welchen die Ansichten der englischen Regierung über den Zwischenfall Sackville auseinander gesetzt werden. Diese Depeschen sollten dem Cabinetsrath in Washington unterbreitet werden. Im Auftrage des Präsidenten Cleveland theilte Bayard Sackville mit, daß aus der englischen Regierung bereits mitgetheilten Gründen Sackville's ferneres Verbleiben auf seinem bisherigen Posten für die Regierung der Vereinigten Staaten nicht mehr annehmbar und deshalb nachtheilig für die Beziehungen der beiden Länder sein würde.

Aus Rußland.

* Zur Entgleisung des kaiserlichen Hofzuges bei Borki liegen aus Petersburg folgende Depeschen vor:

* Petersburg, 31. October. Der „Graschdanin“ bringt nachstehende Einzelheiten über den Eisenbahnunfall bei Borki: Derselbe fand Montag Mittag statt. Der Zug ging mit einer Schnelligkeit von 65 Werst pro Stunde und wurde von zwei Locomotiven geführt. Vier kaiserliche Salonwagen, die bekanntlich sehr massiv sind, befanden sich im Zuge. Der Weg war abschüssig. Unter diesen Umständen sei die Entgleisung erfolgt. Die erste Locomotive bohrte sich in den Bahndamm ein. Die zweite wurde zertrümmert. Im nächstfolgenden Wagen fuhren größtentheils Hofbedienstete; der nächste war der Küchenwagen, hierauf der Wagen des kaiserlichen Gefolges und der Speisewagen. Das Gefolge, darunter der Verkehrsminister Admiral Possiet, befand sich im letzteren. Der Oberinspector der Eisenbahnen Baron Schernval saß in einem vorderen Wagen, in deren einem Unglücksfälle vorgekommen sein sollen; es heißt, daß auch Baron Schernval verwundet sei, während der Kriegsminister Wannowski, der Generaladjutant Tscherewin und der Flügeladjutant Scheremetiew, die sich im Speisewagen befanden, nur leicht contusionirt wurden. Der Kaiser und die Kaiserin verließen den Thatort nicht sogleich, sondern trösteten die Verunglückten und sorgten für dieselben, und begaben sich gegen Abend nach Losowaja zurück. — Anläßlich der wunderbaren Rettung der kaiserlichen Familie wird allenthalben ein feierlicher Dankgottesdienst abgehalten. — Die Zeitungen tadeln die Eisenbahnverwaltung heftig, welche für die Sicherheit des Hofzuges besser hätte gesorgt haben müssen.

* Petersburg, 31. October. Der Minister des kaiserlichen Hauses, Graf Woronzow-Daschkow, theilt folgende Details über die Entgleisung des kaiserlichen Zuges mit: Der kaiserliche Zug, welcher am 17. (a. St.) d. M. Mittags von Taranowka abging, entgleiste zwischen diesem Orte und Borki auf einer Strecke, die durch eine ziemlich tiefe Schlucht führte. Während der Entgleisung befanden sich der Kaiser, sowie die gesammte kaiserliche Familie und das Gefolge beim Frühstück im Speisewagen. Als der erste Wagen des Zuges entgleiste, entstand ein fürchterliches Schwanken. Die